

**Stiftungsprofessuren als Instrument
zivilgesellschaftlicher Wissenschaftsförderung:
Hintergründe, Vergleich, Meinungen**

Informationsmaterial zur internationalen Tagung

**STIFTEN
SCHENKEN
PRÄGEN**

MOTIVE, FORMEN UND FOLGEN
ZIVILGESELLSCHAFTLICHER
WISSENSCHAFTSFÖRDERUNG

BBAW, 14. und 15. Oktober 2010

Vorgelegt von Kai Brauer im Auftrag der Veranstalter

Teil 2: **Stiftungsprofessuren in der Presse**

Berichte über Stiftungsprofessuren in Deutschland: Eine Medienanalyse

1. Fragestellung, Vorgehen

Mit Beginn der Tagungsvorbereitungen wurden Medienberichte zum Thema Stiftungsprofessuren verfolgt. Beobachtet werden sollte:

- Ob über Stiftungsprofessuren in der Presse kritisch, neutral oder eher positiv berichtet wird.
- Was ist zum Thema überhaupt berichtenswert?
- Wo und in welchem Zusammenhang wird in der Öffentlichkeit über die Entwicklungen der Stiftungsprofessuren berichtet?

Um diesen Fragen nachgehen zu können, wurden die zunächst sporadischen Beobachtungen durch systematische Sammlungen von Meldungen zum Thema ergänzt. Um eine verwertbare Datenbasis von Presseberichten generieren zu können, mussten der Besonderheit des Themas entsprechend erhoben werden. So konnte nicht erwartet werden, in einer zeitlich begrenzten Stichprobe eine hohe Trefferquote relevanter Artikel zum Thema zu erhalten. Auch die Auswahl von Druckerzeugnissen durfte nicht zu eng gewählt sein. Daher bot es sich an, eher auf breiter Basis online zu recherchieren. Dazu wurde eine Suchroutine eines einschlägigen Internetdienstes genutzt. In einem relativ langen Zeitraum - von September 2009 bis September 2010 - wurden alle Nachrichten der im Internet präsenten Medien zu einem gewählten Stichwort automatisch gesammelt. Da davon ausgegangen werden kann, dass die Überschneidung der Online- und Originalversionen hoch sein dürfte und keine systematischen Verzerrungen mit der Erhebung zu erwarten sind, stellt die folgende Auszählung eine brauchbare Stichprobe zur Darstellung des Themas in den Deutschen Medien dar.

Suchstrategie und Datenbereinigung

Gesucht wurde über die weltweit führende Suchmaschine in der Rubrik „Neuigkeiten“ nur auf deutschsprachigen Seiten. Das Suchstichwort lautete „Stiftungsprofessur“ (plus Ergänzungen: Stiftungsprofessuren). Pro Woche gingen zwischen drei und zwanzig Artikel ein, was über den Erhebungszeitraum eine Anzahl von insgesamt 522 Verweisen ergab.

Die große Mehrheit der Meldungen stammt aus universitäts- und wissenschaftsinternen Medien, die nur online erscheinen und der Öffentlichkeit kaum zugänglich sind. Sie wurden daher für die weitere Analyse nicht berücksichtigt und gelöscht. Ebenso wurde mit allen anderen Quellen verfahren, die nur eine Onlinepräsenz haben, nicht aber an ein Druckerzeugnis gebunden sind (dailynet.de; lifepr.de; etc). Damit konnten noch einmal über hundert Einträge gelöscht werden. Ebenso unberücksichtigt blieben brancheninterne Periodika der Industrie (wie der „plasticker: the home of plastics“), die regelmäßig über ihr Engagement in der Wissenschaft berichten.

Alle übrigen Artikel der regulären öffentlichen Presse mussten auf ihre Relevanz hin manuell überprüft werden. Ausgeschlossen wurden nach der ersten Durchsicht solche Artikel, bei denen das Wort Stiftungsprofessur zwar auftaucht, dies aber nichts zum Inhalt des Artikels beiträgt (beiläufige Erwähnung).

Übrig blieben knapp 80 Artikel, in denen inhaltlich auf das Thema Stiftungsprofessur im Allgemeinen oder in Bezug auf die konkrete Planung, Einrichtung oder Besetzung eingegangen wurde. Alle diese Artikel wurden archiviert, analysiert und sortiert. (Tabelle zur Übersicht im Anhang).

Datenaufbereitung

Die archivierten Artikel wurden für einen ersten Überblick nach folgenden drei Kriterien aufgearbeitet:

Welche Medien berichten worüber?

Gibt es regionale Unterschiede?

Wie wird berichtet: neutral, kritisch oder positiv?

2. Ergebnisse

2.1 Medienvielfalt

Die erste Überraschung ist die, dass sich die Artikel relativ breit streuen. Es verteilen sich die genau 78 Meldungen auf immerhin 40 unterschiedliche Quellen. Über Stiftungsprofessuren berichteten dabei sehr unterschiedliche Zeitungen, von der Frankfurter Rundschau (acht mal), über die BILD (vier mal), die Welt, den SPIEGEL und die Süddeutsche Zeitung (je drei mal) bis zur ZEIT und TAZ. In den meisten Blättern wurde im Untersuchungszeitraum das Thema nur ein- (20) oder zweimal (6) aufgegriffen.

Es sind nicht die großen überregionalen Zeitungen, die den Hauptteil des Mediensamples ausmachen, sondern vor allem die kleinen Regional- und Lokalblätter, die über Stiftungsprofessuren berichten. In den überregionalen Medien sind es wiederum die Lokalseiten, denen die Meldungen zuzuordnen sind. Die acht Artikel der Frankfurter Rundschau waren allesamt auf deren Lokalseiten zu finden. Unter den regionalen Blättern sind es die „Augsburger Allgemeine“ mit fünf Artikeln und der „Südkurier“ aus Konstanz mit drei Artikeln, die am häufigsten zum Thema berichten.

Wenig überraschend ist, dass die lokalen Blätter über konkrete Vorhaben im Nahraum berichten und die überregionalen sich eher über andere Themen zu Stiftungsprofessuren äußern.

2.2 Nord-Süd-Unterschiede

Neben dem unterschiedlichen Themenspektrum in regionalen und überregionalen Blättern gibt das Sample auch die Unterschiede der Anzahl der Stiftungsprofessuren bzw. ihre Dichte im Raum wieder. Mit der höheren Anzahl von Stiftungsprofessuren in Bayern und Baden-Württemberg steigt auch die Chance, etwas zu diesem Thema in den dortigen Zeitungen zu finden. Annahmen, dass Stiftungsprofessuren und lokale Wirtschaft eng verbunden sind, finden hier ihre Entsprechung. Es ist gut zu erkennen, wie häufig die lokale Wirtschaft mit den – zum Teil recht kleinen – Hochschulen zusammenarbeitet. Dabei ist dieses Engagement häufig eine Meldung Wert. Dies gilt auch für

die norddeutschen Blätter. Auch hier wird gerne und ausführlich über die Aktivitäten der (in absoluten Zahlen natürlich seltener auftretenden) Stiftungsprofessuren berichtet, insbesondere wenn Sie einen Bezug zur Region haben. Siehe z.B. die Berichte über die Uwe Johnson Professur an der Universität Rostock.

2. 3 Viele positive Meldungen, einige Sorgen, wenig Kritik

Das Sample repräsentiert eine positive Grundstimmung gegenüber der zivilgesellschaftlichen Förderung von Stiftungslehrstühlen. In den meisten Artikeln wird die Einrichtung (deren Plan, die Besetzung etc.) einer solchen Professur zu einer positiv konnotierten Meldung verarbeitet. Dies trifft für immerhin 59 der 78 Artikel zu. Es sind darunter eher kurze Erfolgsmeldungen wie auch längere Berichte, bei denen die Vorteile der Stiftungsprofessur für die Hochschule und die Region im Mittelpunkt stehen.

Typische Überschriften für solche Positivmeldungen sind:

Mehr gestiftete Professuren in Berlin; Stiftungsprofessur bleibt auf Dauer; Stiftungsprofessur als Flaggschiff; Staatssekretär Birk: „Investitionen waren richtig“; Otto Group richtet Lehrstuhl ein; TU Dresden erhält Stadtumbau-Professur; Kreativer Schulterchluss; Vetter investiert in gute Absolventen; Glücksfall für die Hochschule; Technologie-Campus Cham: Firma Zollner zahlt Stiftungsprofessur; Mit Gespür fürs Material; Uni Lüneburg erforscht Finanzmarktrisiken; Neue Stiftungsprofessur an TU Dresden; Areva finanziert Stiftungsprofessur; Energieversorger stiftet Professur in Dresden; Norbert Blüm übernimmt die Hemmerle-Stiftungsprofessur; Carl-Zeiss-Stiftung finanziert neue Professur an der Uni Ulm; Finanzierung für neue Professur gesichert; "Spielertrainer" Sturm feiert Geburtstag; Stiftungsprofessur für Windenergiesysteme; Professur soll neue Lehrer in Kolleg bringen; Tüfteln am Telefon der Zukunft; Geldregen für das House of Finance; Bielefeld - dem Klima verpflichtet; Neuburgs erster Professor; Frischer Wind an der Fachhochschule; Modell für Marburger Lernzentrum übergeben; Professur als Geschenk; Alt will mehr Stiftungsprofessuren; Hochschule sieht sich im Aufwind; Ran an die Jobs von morgen; Bis zu drei Millionen Euro jährlich von Vattenfall für Energieregion; Große Allianz für die Uni Lübeck; Stiftungsprofessur für den Dialog der Religionen; Markant und unverwechselbar; Er macht das Breitband flott; Komponenten der Stiftungsprofessur; Stromnetz soll intelligenter werden; ZF weitet Zusammenarbeit mit Hochschulen aus; Stiftungsprofessur für HTWG Konstanz; Wirtschaft stiftet Professur; Printus-Chef stiftet neue Professur; Hochschulstandort Nördigen fest im Visier; Sonniger Lehrstuhl; Kleve ist schneller als der Schall; Potsdamer Uni und Kliniken wollen Stiftungsprofessur; Gessmann stiftet Professur.

Der Tenor dieser Gruppe von Meldungen ist sehr positiv gegenüber den Stiftern und denen, die sich um die Einrichtung des Lehrstuhls verdient gemacht haben. Es finden sich hier Berichte über einzelne Stationen, die bis zur Besetzung führen, nicht selten mit Bildern und genauen Angaben zur Höhe der Förderung und dem Profil der geschaffenen Stelle. Es wird auch über Pläne berichtet, sich um eine oder mehrere Stiftungsprofessuren zu bemühen. Dabei sind es vor allem die kleinen und neuen Hochschulen, die hier besonders gewürdigt werden – handelt es sich doch um Artikel in den Lokalteilen. Kritik an Besetzungsverfahren, Themen oder der Verflechtung von spendender Wirtschaft und freier Forschung und Lehre wird hier nicht geäußert. Es handelt sich durchweg um Positivmeldungen, bei denen auch innerhalb des Prozesses der Umsetzung nichts Negatives zu berichten ist.

Die zweite Gruppe von Artikeln drückt eine „Ambivalente Sorge um die Zukunft“ aus. In diesen (acht) Artikeln wird die Umsetzung vom privatem Engagement vor einem problematischen Hintergrund erzählt. Die Stiftungsprofessur ist in diesen Artikeln oft selber bedroht, im Kern wird die Umsetzung vor Ort kritisch begleitet, bzw. die Möglichkeit ihres Scheiterns. Die Titel lauten hier zum Beispiel:

Ministerium zahlt Zuschuss an Freiburger Tumorbilogie nicht; Förderverein der Uni Greifswald bald wieder gemeinnützig; Präsident Ulf Fink muss um seine Wiederwahl bangen; Das Millionenspiel; Fächergrenzen überschreiten; ECO-RAIL-CENTER: Bahn setzt auf Kirchmöser.

Relativ komplizierte Zusammenhänge werden hierbei offenbar auch über einen längeren Zeitraum verfolgt, wobei an Details aus früheren Berichten angeknüpft wird und eine Fortsetzungsstory entsteht (z.B. die MAZ zum Engagement der Bahn an der FH Brandenburg (später): Bahn will sich heute zum „Eco Rail Center“ erklären). In der Grundstruktur folgen Artikel dieser Art einem einfachen Plot: durch gewisse Umstände oder Fehler eines Akteurs wird die Einrichtung oder Weiterfinanzierung einer Stiftungsprofessur verhindert oder verzögert. Die Nachrichtenquelle bezieht dabei die Position des „besorgten Beobachters“. Die aufgeführten Probleme haben immer einen komplexen universitäts-, bildungs-, oder förderpolitischen Hintergrund, der die eigentliche Story trägt. Die Sorge der Autoren richtet sich auf die möglichen Folgen der beschriebenen und laufend verfolgten Fehlentwicklungen. Insofern wird in diesen wenigen Fällen die Öffentlichkeit in die Vorbereitung von Wissenschaftsförderung einbezogen. Da die Berichterstattung „pro Wissenschaftsförderung“ textstrukturell in einen negativen Kontext eingebettet wird, bleibt die Wirkung ambivalent. So ist z.B. der Tenor im Artikel „Das Millionenspiel“ zu interpretieren. Es werden erst die Geldmittel aus der Industrie als notwendige Hilfe eingeführt, um dann jedoch auf die Nebenfolgen einer möglichen Kostenspirale hinzuweisen: *„Je höher der Einsatz, desto höher das Risiko und desto größer die Sorge vor Fehlinvestitionen. „Die Schlacht um die besten Köpfe ist eine Materialschlacht“, gibt denn auch Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz mit Blick auf die Technik- und Naturwissenschaften zu bedenken. Olbertz ist Wissenschaftsminister von Sachsen-Anhalt und damit für drei Universitäten und vier Fachhochschulen verantwortlich, die jeden Pfennig umdrehen müssen. Entsprechend groß ist die Furcht, im Millionenspiel zu verlieren.“* (Spiegel 29.3. 2010)

Hiervon unterscheidet sich die andere Form ambivalenter Kommentare und Berichte. Sie zeichnen sich durch eine besonders ausgeprägte Distanz der Berichtenden zum Gegenstand aus. Dies führt zu negativen Konnotationen oder zu abwertenden Ironisierungen. So berichtet ein längerer Artikel im SPIEGEL über ein mit 1,5 Millionen Euro gefördertes Forschungsvorhaben zur hydrodynamischen Spurverfolgung mit Robben in Rostock. Der Artikel steht unter den Titel: „Fischköpfe für den pummeligen Assi“ und ist voll von ironisierenden und simplifizierenden Abwertungen. Es wird mittels Zitaten nicht mit umgangssprachlichen Fäkal- und Trivialausdrücken gespart (Forschen am "Arsch der Welt"; "Aber wenn ich ohne Fisch ins Becken gehe, interessiert es die einen Pups."; "Er ist ein abgefuckter Profi"; etc. etc.) Im Unterschied zum Typ der „besorgten Ambivalenz“ wird hier das Gegenteil erreicht: die berichtende Zeitschrift (bzw. die Autorin Verana Töpfer, Spiegel am 5.5.2010) erscheint sehr reflektiert, die Objekte des Berichts werden demgegenüber als in deren (kleinen) Wirklichkeitsausschnitt befangen dargestellt und erscheinen dementsprechend skurril. Dass es sich dabei um die Arbeit eines Stiftungslehrstuhls handelt, wird zwar nur erwähnt, fungiert aber in der Story als zusätzlicher Verstärker. Mit der expliziten Erwähnung („Eine mit 1,5 Millionen Euro dotierte Stiftungsprofessur ermöglichte Dehnhardt und seinem Team im Mai 2008 den Umzug nach Warnemünde.“) wird der Zweifel an der objektiven Relevanz einer derartigen Forschung nicht ausgeräumt, sondern unterstützt, denn die logische Paraphrase lautet: „Der Umzug wäre ohne den (plötzlich eingeführten) ‚Geldsegen‘ nicht vollzogen worden“. Es ist aus dieser Perspektive unerheblich, wer hinter der doch erheblichen

Fördersumme steckt. Und es bleibt im Rahmen des Beiläufigen, dass es sich um weltweit führende Spezialisten ihres Gebietes handelt.¹

Eine ähnliche, aber weniger ironische, sondern eher unterschwellige und vor allem wohl ungewollte Abwertung des zivilgesellschaftlichen Engagements für die Wissenschaft kann an folgendem Beispiel gezeigt werden. Unter dem Titel *„Freiheit ist der Motor unserer Zivilisation“* wird in der WELT eine positive Stimmung zum Thema aufgebaut. Es handelt sich um ein Interview mit der Stelleninhaberin einer Stiftungsprofessur, die sich mit dem Thema befasst. Es geht wiederum zunächst um den Inhalt der Forschung, vordergründig nicht um die Frage der Finanzierung der Professur. Schon in der ersten Antwort auf eine allgemeine Frage wird dies aber – auf spezifische Weise – thematisiert: *„Meine Professur ist die einzige dieser Art in einem Land, das gleich in der ersten Zeile seiner Nationalhymne das hohe Gut Freiheit besingt. Es ist zudem eine Stiftungsprofessur an einer privaten Hochschule, nicht an einer staatlichen. Das sagt doch sehr viel darüber aus, wie es hierzulande um die Wertschätzung der Freiheit bestellt ist.“*

Das eher ambivalente Verhältnis zum Instrument der Stiftungsprofessur wird hier besonders deutlich. Keineswegs würde sich die Interviewte von der privaten Förderung distanzieren. Jedoch wird ganz offensichtlich, dass der Wert des eigenen Forschungsthemas erst entsprechend gewürdigt werden würde, wenn die Arbeitsstelle auch entsprechend (sozusagen: „ordentlich“) verankert wäre; gemeint ist offenbar: staatlicherseits finanziert, mit einer verbeamteten Stelle. Dass dies eine nichtintendierte Lesart ist, wird im Verlauf des Interviews immer wieder deutlich, da die Autorin ja klar Stellung gegen eine staatliche Förderung bezieht: *„In Deutschland beziehen die Bürger ihre Identität seit der bismarckschen Sozialgesetzgebung vornehmlich aus dem Sozialstaat. Sie misstrauen Kräften, die sie nicht richtig durchschauen, allen voran Markt und Wettbewerb. Lieber überantworten sie sich der großen Instanz Gottvater Staat.“*

Die latente Skepsis gegenüber privatem Engagement kann an diesem Beispiel – vorgebracht von der Betroffenen selber – kaum deutlicher werden. Denn der konsequente Schluss daraus, dass Forschung zu wichtigen Themen (wie der „Freiheit“) sich dann auch nicht auf „Gottvater Staat“ berufen bräuchte (oder dürfte), sondern durch zivilgesellschaftliche Förderung gut abgesichert wäre, war mit der ersten Aussage keineswegs angelegt. Die Stiftungsprofessur an einer privaten Universität wird im Koordinatensystem beruflicher und professioneller Hierarchien eindeutig gegenüber einem staatlichen Engagement zurück gestellt. Diese an sich realistische Einschätzung der deutschen Hochschulwirklichkeit tritt übrigens nur in diesem Artikel auf. Bemerkenswert ist der thematische Zusammenhang und die Autorin.

Schließlich müssen sieben Meldungen als kritisch gegenüber den Stiftungsprofessuren eingeschätzt werden. Das sind weniger als 10% des Samples. Das Thema der Meldungen ist in keinem Fall das Instrument der Stiftungsprofessur selber, sondern bleibt immer in einen anderen Themenkomplex eingebettet, der Darstellung und Kritik trägt.

Ein solches kritisches Thema ist z.B. „Stuttgart 21“. In diesem Zusammenhang wurde kritisch vermerkt, dass Bahnvorstand Grube einem prominenten Kläger (Enkel des Architekten Bonatz) anbot, eine Stiftungsprofessur zu finanzieren, die das schöpferische

¹ Die eigenartig distanzierte Form der ironisierenden Berichterstattung ist für den SPIEGEL typisch und böte seinerseits für psychoanalytische Studien reichhaltigen Stoff (Titel aus dem Ressort, z.B.: *„Forschung am Fliegenpopo“*; *„Das Leben hängt am Gartenschlauch“*; *„Studenten brüten Eier aus: Ich wollt, ich wär ein Huhn“*). Meist sind junge Forscher/innen Opfer der latent normativ wertenden Artikel. Die latente Diskreditierung der zivilgesellschaftlichen Wissenschaftsförderung im obigen Beispiel kann daher als publizistischer Kollateralschaden gewertet werden. Es hätte auch ein staatliches Wissenschaftsprogramm treffen können.

Erbe von Bonatz ehren und bewahren sollte. Dieses Angebot bietet einigen publizistischen Stoff und wäre eine eigene Meldung oder Kommentar wert gewesen. In den vorliegenden Artikeln ging es um den Gerichtsprozess, der durch den Bonatz-Enkel aus Denkmalschutzaspekten angestrengt wurde (Titel: Bahn siegt über Bonatz-Enkel im Stuttgart 21-Streit). Somit wurde negativ über ein Angebot zu einer Spende für die Wissenschaft berichtet, die wahrscheinlich nie (jedenfalls nicht in der Form wie es angekündigt war) zu einer Stiftungsprofessur geführt hätte. Der Nachfahre lehnte das Angebot auch rundweg ab. Da die Deutsche Bahn nun keine solche Stiftungsprofessur finanzieren wird, bleibt zwangsläufig ein unglücklicher Eindruck zurück. Ein potentieller Mäzen bietet Geld und erwartet dafür entsprechendes Wohlverhalten. Ohne dieses kommt es offenbar nicht zu der Förderung. Das dieser Übergriff nicht zu einer breiteren Debatte in der Presse führte, ist an sich bemerkenswert.

Im Sample lassen sich schließlich zwei Themengebiete finden, bei denen eine mögliche Einflussnahme von Stiftern auf die wissenschaftlichen Tätigkeiten der Begünstigten explizit beklagt werden: die Lagerung von atomarem Abfall und die Islamwissenschaften. Die Unterstützung türkischer Organisationen für einen der drei Lehrstühlen für Imame in Frankfurt wird hier recht kritisch gesehen (z.B. in der Süddeutschen Zeitung: Diyanet fördert Islam-Professur). Auch die neuerliche Debatte um den Atomkompromiss hat dazu geführt, die Herkunft der entsprechenden Gutachten zu hinterfragen. Dabei rückten insbesondere die Stiftungsprofessur von Marc Oliver Bettzüge, dem Chef des Energiewirtschaftlichen Instituts an der Universität zu Köln (EWI), in das Licht der kritischen Öffentlichkeit. Die Presse bemängelte (z.B. der Spiegel vom 23. August 2010: Regierungsgutachter steht Stromkonzernen nahe), dass das EWI maßgeblich am Energiekonzept der Bundesregierung beteiligt war, der Lehrstuhl des Chefs des EWI jedoch gleichzeitig von der deutschen Energiewirtschaft finanziert wird (und damit von jenen Konzernen, die eine Verlängerung der Laufzeiten anstreben). Gleiches gilt für die Debatte um Gorleben. Der Presse blieb nicht verborgen, dass am entscheidenden Gutachten Professor Röhling von der Hochschule Clausthal mitarbeitet, dessen Stiftungsprofessur von der Gesellschaft für Nuklear-Service (GNS) finanziert wird. Die GNS ist ein Tochterunternehmen der AKW-Betreiber. Auch dieser letzte Bericht (hier aus der TAZ vom 3.8. 2010: Lobbytruppe prüft Sicherheit in Gorleben) bleibt an die konkrete tagespolitische Debatte gebunden. Argumente für eine Einflussnahme hätten insofern auch an anderen Beispielen nachgewiesen werden können, da die Forschung einiger anwendungsnaher ingenieurwissenschaftlicher Fachgebiete nicht selten durch die beteiligte Industrie maßgeblich gefördert wird. Der Vorwurf direkter Einflussnahme der Stifter auf wissenschaftliche Ergebnisse ist daher nicht als Kritik am Modell der Stiftungslehrstühle an sich zu bewerten. In der medialen Öffentlichkeit wird hier offenbar genau differenziert.

3. Fazit: Positive Grundstimmung

Insgesamt ist die Berichterstattung zu Stiftungslehrstühlen nicht als prinzipiell negativ zu bezeichnen. Im Gegenteil: In den meisten Fällen wird das Engagement von nicht-staatlichen Geldgebern begrüßt und positiv begleitet. Davon zeugt die Majorität der Artikel, vor allem in der Regionalpresse. Die Aufmerksamkeit, die dort vom Plan über die Einrichtung bis hin zur Besetzung einer Professur gezollt wird, ist bemerkenswert und wird normalerweise kaum einer (aus "regulären" Mitteln finanzierten) Professur entgegengebracht. Auch die Aktivitäten der Stelleninhaber sind Quelle für viele positive Be-

richte in der Presse. Von einer Überleitung einer Stiftungsprofessur in den regulären Haushalt wird hingegen nicht berichtet.

Die eher distanzierten Artikel kritisieren kaum das Instrument der Stiftungsprofessur, sondern einzelne Fächer oder Themen. Eine unzulässige Einflussnahme wird nur dort unterstellt und beklagt, wo die nahe liegenden Ziele der Stifter und die Forschungsergebnisse der Begünstigten zu eng beieinander liegen. Daher ist nicht die Einstellung der Presse gegenüber dem Engagement nichtstaatlicher Akteure prinzipiell negativ, sondern durchaus als differenziert zu betrachten.

- Hauptsächlich wird in regionalen Zusammenhängen über SP berichtet. Berichtet wird in den Lokalteilen sehr positiv.
- Grund der Meldung ist in der Regel die Einrichtung (Beschluss auf Hochschulebene; Vertragsunterzeichnung mit Stiftern/innen; Besetzung). Seltener wird von Neubesetzungen; nie vom Verstetigen einer SP im Hochschulhaushalt berichtet.
- In den überregionalen Medien sind Stiftungsprofessuren seltener ein Thema. Auch hier sind die kritischen Stimmen in der Minderheit.

--

Eine Tabelle aller Artikel und diese in Originallänge können als Dateisammlung Interessierten zur Verfügung gestellt werden. brauer@wzb.eu